



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

F. M. Klinger's Theater

Konradin. Die Zwillinge. Die falschen Spieler

Klinger, Friedrich Maximilian von

Riga, 1786

Fünfter Aufzug.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52104](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52104)

Fünfter Aufzug.

Erster Austritt.

Marquis. Dorvall.

Marquis.

Geh' nach Hause, Dorvall, laß aufpacken, wir wollen reisen; aber sey behutsam, daß es nicht Lärm giebt.

Dorvall. Vortreflich, nun seh' ich, daß Sie ein Mann sind. Was Teufels wollten Sie auch in Franken sitzen! Gehn wir nach Turin, dort ist einer meiner Bekannten, der mir jüngst schrieb, daß er von einem polnischen Starosten, einem Spieler voll Leidenschaft, Nachricht hätte, und dem was ansehnliches abzunehmen wäre. Die Sache ist schon eingekadelt, und wartet nur auf eine geschickte Hand.

Marquis. Wohin Ihr wollt, macht nur, daß wir wegkommen. Vielleicht geht noch jemand mit; aber laß dich gegen Isabelle nichts merken. (Dorvall geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Kapitain. Marquis.

Kapitain. Mich deucht, mein Bruder, Ihr Eifer mit uns nach Franken zu reisen ist nicht sehr heiß.

Marquis. Warum nicht!

Kapitain. Ich hatte Vertrauen zu Ihnen, und Sie haben's nicht zu mir.

Marquis. Was könnt' es Ihnen nutzen? Mein Fall ist so, daß ihn Jeder falsch beurtheilen würde.

Kapitain. Mich betriegen Sie nicht. — Sie sind nicht gesonnen mitzugehen; nur verblendete Liebe lies't nicht in Ihrem Herzen; ich seh' alle ihre Bewegungen.

Marquis. Hm! Ich wüßte auch nicht, was ich zu Hause machen sollte!

Kapitain. Man ist doch immer glücklich im Schooße seiner Familie.

Marquis. Ja, wenn wir uns stumpf gelaufen haben, mag's eine gute Zuflucht seyn.

Kapitain. Alsdann können wir weder selbst glücklich seyn, noch andre glücklich machen. Ich denke, wir sollten's just da ergreifen, wo unser Herz noch frisch zu fühlen fähig ist.

Mar-

Marquis. Das kann seyn, doch dazu gehört eine gewisse Beschränkung, die ich nicht habe.

Kapitain. Die Zeit könnte kommen, wo Sie sich darüber Vorwürfe machten.

Marquis. Die doch Ihre Meinung nicht beweisen werden.

Kapitain. Ich träumte viel Glück mit Ihnen.

Marquis. Sie hätten sich betrogen, lieber Kapitain! Mich lockt die Welt und ihr wildes Treiben mit Sirenenstimme. — Ich möchte gern mittreiben, und treiben sehen, so lang ich kann; das ist der Grund meines jetzigen Lebens. Daß ich's ergriff, ist nicht meine Schuld, man stieß mich hinein. Ich ward in die Welt geworfen, und von allem verlassen. Als ein Kind jagte mich mein Vater aus dem Hause, um meiner Stiefmutter zu gefallen. Ich hatte damals keine andere Fehler, als daß mich alle Leute, die zu uns kamen, liebten, und ihren Jungen nicht ansahen. Ich kam ins Regiment, wuchs frey und wild auf. Sie wissen schon, was das ist, wenn der junge Soldat sich selbst ziehen soll. Ich machte einige tolle Streiche, spielte; meine Stiefmutter schilderte mich meinem Vater als den ärgsten Laugenichts. Die Wechsel wurden von Tag zu Tage kleiner, endlich blieben sie gar aus. Ich hoffte auf das Herz meines Vaters, und machte Schulden. Die Gläu-

biger drangen auf Bezahlung. Ich schrieb Brief auf Brief; alles umsonst. Verdruß und Unwillen bemeisterte sich meiner. In einer dieser unglücklichen, mißmüthigen Stunden überwarf ich mich mit dem Major des Regiments, ich foderte ihn, und mußte quittiren. Da saß ich! — Ich kam nach Spaa mit dem Reste meines Glücks; verlor alles, weil ich alles wagte. Man betrog mich; der alte Kerl, der hier bey mir ist, öffnete mir die Augen. Ich hatte vorher keine Ahndung von Betrug oder Intresse; ist lernt' ich den Faden kennen, der uns hier zusammenbindet. Nirgends fand ich Ausflucht, nirgends Hülfe; ich spielte und lernte spielen.

Kapitain. Und halfen betrügen, wie man Sie vorher betrog.

Marquis. Ich machte mich zum Herrn des Geldes der Menschen, weil ich vorher lernte, mich zum Herrn ihres Verstandes zu machen. Ich mache manchen Streich, der ganze Familien glücklich macht. Ich seh' die Welt, bin in der Welt, und betrüge die Welt. Mein Herz und meine Sinne leben im ewigen Genusse. Nun sagen Sie mir, ob ich nach alledem mich in eine Hütte Frankens einsperren kann?

Kapitain. Sie werden Ihrem Vater das Herz brechen!

— Mar-

Marquis. Er wird sich zu trösten wissen.

Kapitain. Was soll ihn trösten, wenn er durch seinen Sohn, den er liebt, seinen Namen in der ganzen Welt entehrt sieht?

Marquis. Kapitain! — doch, daß ich mit Ihnen darüber stritte!

Kapitain. Ja entehrt, das ist das gelindeste, was ich davon sagen kann. Was wir mit eigenem Fleiße erwerben, giebt uns Ehre. — Betrüger und Müßiggänger leben von der Börse anderer.

Marquis. Daß ich mit einem Manne stritte, der die Welt nicht kennt! Nur ich kann mein Richter seyn.

Kapitain. Fühlte Ihr Herz meinen Vorwurf nicht, Sie würden so etwas plattes nicht sagen.

Marquis. Ich werde Ihnen alle Ausfälle verzeihen, nur keinen auf meinen Verstand, Kapitain.

Kapitain. Ich habe das Herz Wahrheit zu sagen, Herr von Stahl, und das Herz sie zu unterstützen. — Erinnern Sie sich der Augenblicke, als Sie noch im Regimente dienten? Rufen Sie sich die Gefühle der Ehre zurück, die Sie damals empfinden mußten. In Ihrem Degen, Ihrem unbescholtnen Namen, bestand Ihr Adel und Werth. — Und heute! — mit all Ihrer Pracht, all Ihrem Golde sind Sie die Verachtung jedes

rechtschaffnen Mannes. Wo sie vorüber gehen, zeigt man auf Sie als eine Pest der menschlichen Gesellschaft, die die Gerechtigkeit mit mehrerem Eifer verfolgen sollte, als den offenen Straßenraub.

Marquis. Ha!

Kapitain. Straßenraub, Bruder! denn für Straßenraub kann ich mich in Acht nehmen, kann mich vertheidigen: aber wer entgeht einem pfliffigen Betrüger, dessen Geist Tag und Nacht Ränke aussinnt, die der eheliche Mann nicht muthmaßt? der hundert Taugenichte im Solde hat, die in allen Winkeln auf den Unerfahrenen lauern, und ihn ins Netz führen, wo ihr ihn mit dem schändlichsten Triumphe über die Menschheit, um das seinige bringt. Ist Ihnen nie eingefallen, daß während Sie das ganze Glück eines solchen Schlachtopfers verschmauften, Kinder und Mutter um Brodt und um Rache schrieen? — Bey Gott, Bruder, lieber wollt' ich Wasser aus der hohlen Hand schlürfen, aufgebetteltes Brodt kauen, als den Namen eines listigen Betrügers auf der Stirne tragen. Trägheit, Faulheit, Ueppigkeit hat Sie in dieses Leben geführt, sonst nichts; und mit all Ihrem Witz, all Ihrem Prahlen von Tugenden, die Sie nichts kosten, werden Sie mir nie anders

anders

anders erscheinen, als der verlohrenste der Menschen.

Marquis. Sie vergessen sich, Kapitein! Sie wenigstens sollten nicht in diesem Tone mit mir reden.

Kapitein. Und warum nicht, wenn's die Sprache des Herzens, des Freundes, des Bruders ist, Sie von einem Abwege zu leiten!

Marquis. Ich gefalle mir so.

Kapitein. Sie wollen also durchaus nicht mit? und was wird Juliette machen?

Marquis. Romane lesen, und sich mit einem dumpfen Gesellen in Arkadien zaubern, bis ein kluger Kerl ihre Imagination am rechten Zipfel faßt.

Kapitein. Wir waren Narren auf Sie zu zählen!

Marquis. Dessen beschuldige ich mich auch. Noch einmal, nur ich kann mein Richter seyn.

Kapitein. Wir werden Sie vergessen lernen.

Marquis. Das konnte mein Vater längst, und ohne die Narrheit eines Mädchens, wär' er nicht hier.

Kapitein. Ihr untersucht die Handlungen der Menschen so lange, bis Ihr euer Herz um jede gute Empfindung raisonirt habt. Ich werde Sie machen lassen. (geht ab.)

Dritte

Dritter Auftritt.

Marquis.

Marquis. Ein ehrlicher, troziger Kerl! der nichts gelernt hat, als von seinem Solde zu leben! Ein anderer, als er, sollte mir dies nicht umsonst gesagt haben, aber mit ihm, wär' ich ein Narr, hätt' ich's anders genommen. So fügt sich die Moral in jedes Menschen Lage, und wird uns zum Problem. — Da kommt Juliette mit einem Buche.

Vierter Auftritt.

Juliette. Marquis.

Juliette. Find' ich Sie endlich! Lesen Sie diese Stelle, lesen Sie Franz, sie hat eine Thräne aus meinem Herzen gelockt.

Marquis. Weiches anmuthiges Herz! welche Wonne des Lebens bereiten Sie mir!

Juliette. Schon hat sich Ihr Ton sanfter gestimmt!

Marquis. Konnte er anders, meine Blume, da der Ton Ihrer Augen mein Herz mit dem Ihren in süße einträchtige Melodie schmelzte?

Juliette. O Franz! nun fühl' ich die ersten glücklichen Augenblicke unserer Liebe wieder. Ja, Sie

Sie sind's noch ganz; Ihre Sprache ist die Sprache des Herzens. Glücklicher Augenblick, der uns wieder ganz verband! Welches Leben werden wir führen!

Marquis. Wenn ich Sie ansehe, Juliette! — Nein, es ist nicht möglich, daß diese jugendliche Blüthe, dieses schmachrende, geistvolle Auge, diese bedeutende, schön gewölbte Stirne, dieser Rosenmund, dieser reine Wuchs — alle diese vereinigten Reize, für einen elenden kleinen Winkel der Welt geschaffen sind.

Juliette. Sie beschämen mich! (für sich) Welche liebliche Sprache!

Marquis. Wie? Ich sollte so dumm, empfindungslos seyn, diese alles belebende Schönheit, diesen bezaubernden Witz, auf ein elendes kleines Gut zu verbannen!

Juliette. Was wollen Sie damit?

Marquis. Wär's nicht eine Schande, ein schlecht gegründeter Neid, die Welt um die Bewunderung all dieser Annehmlichkeiten zu bringen?

Juliette. Franz!

Marquis. Wo Sie hintreten, würd' Ihnen allgemeiner Beyfall entgegenkommen; Sie könnten mit dem Herzen der Menschen machen, was Sie wollten. Dies wär' der Schauplatz für Ihren Geist, für Ihre Tugenden, Juliette! Nein, ich
bin

bin zu stolz auf den Besitz Ihrer reizenden Person, als daß ich Sie der Welt nicht zeigen, daß ich mich mit Ihnen in der Dunkelheit verbergen sollte!

Juliette. Zauberer!

Marquis. Es ist nun eine der Capricen meiner Leidenschaft, süße Rose, Sie in eine Sphäre zu führen, wo Sie nach Ihren hohen Verdiensten glänzen können. Wären wir in Franken verbannt, so würde meine Bewunderung bald stumpf werden. Die Welt wird sie auffrischen, ich werde in Ihnen immer die erste Ihres Geschlechts besitzen. Nein, Juliette, Sie sind nicht dazu geboren, auf einem elenden Bauerngut Ihre Tage zu verleben, die durch meine Liebe, alle wie ein schöner Morgenstraum verfließen sollen.

Juliette. Was wollen Sie mit dem all?

Marquis. Garstige, unangenehme Tugenden mögen sich verstecken; aber in diesem Gewande, womit der Himmel Sie so lieblich bekleidet hat, sind Sie bestimmt, die Welt im Glauben an hohe Tugenden zu bestärken. Scheint Ihnen dies kein edler Zweck?

Juliette. Allerdings!

Marquis. Man muß die Welt kennen lernen, bevor man sie beurtheilt, und sein möglichstes zu ihrer Besserung beytragen, das fühlt Ihr Herz und Verstand, Juliette. Wollten Sie wol mit
mir

mir einen Schritt in diese Welt wagen, die Ihnen an meiner Hand so viel Ruhm, Genuß, Entzückung und Freude darbietet? die Ihnen mit aller Ergößlichkeit entgegen lächelt? Wollten Sie wol diese Gelegenheit vorbeÿ lassen, das Ihrige zu meiner Besserung beyzutragen, das ich von nichts als der Liebe ertragen kann? Ich bin zu stolz, mich von jemand andern meistern zu lassen, als von Ihnen, meine Liebe!

Juliette. Und nicht nach Franken?

Marquis. Auch nach Franken; aber nicht eher, als bis Sie das alles an mir abgeschliffen haben, was Ihnen niedrig scheint. Dann sollen Sie mich als ein Werk Ihrer Liebe und Tugend zu meinem Vater führen, und wir wollen denn ganz im Gefühl unsrer Jugend leben. Ich muß durch Sie dazu gestimmt seyn, bevor ich's wagen kann, mich zu beschränken. — Wollten Sie mich verlassen? denn ich muß Ihnen sagen, ich bin nicht gesonnen mit meinem Vater zu gehn.

Juliette. Nicht? Sie erschrecken mich!

Marquis. Hat Ihre Liebe so enge Grenzen? Sie sagen, daß Sie diesen Weg um meinerwillen gemacht hätten, und ist, wo es darauf ankommt, mich ganz zu besitzen, mich ganz zu bilden, mich zur Tugend zurück zu führen, wollten Sie mich verlassen?

Juliette.

Juliette. Ach, Sie verlassen, Grausamer!

Marquis. Sie werden das angenehmste Leben haben. Ich bin reich, werde nicht mehr spielen. Wir reisen, und nur an Orter, wo die Natur lacht, wo ein ewiger Frühling lebt; und so kehren wir in Eintracht und Liebe zu meinem Vater zurück. Von der ersten Post schreiben wir ihm unsern Entschluß.

Juliette. Sie betrügen mich!

Marquis. Bin ich nicht mehr Ihr Franz, Ihre erste Liebe? Sind Sie's nicht, die die erste zärtliche Empfindung meinem Herzen einflößte? Soll ich Sie an jene Scene erinnern, Juliette?

Juliette. (Nah an ihn schmiegend.) Sie versehen mich in einen schrecklichen Zustand.

Marquis. Ich reise heute. —

Juliette. Ihr Vater!

Marquis. Er wird es gut finden. Wollen Sie mich verlassen?

Juliette. Nein, nein, Franz! nur die Art —

Marquis. Tausendmal haben Sie dies in Ihren Büchern gelesen. —

Juliette. Ach! wird dies meinen Schritt recht fertigen?

Marquis. Juliette! als ich bald Ihr Menalk, bald Ihr Romeo, bald Ihr Grandison hieß, da war keine Schwierigkeit, die Sie nicht überwinden

den

den wollten! Der Tod um den Geliebten selbst schien Ihnen ein süßes Gefühl! Hat kalte Ueberlegung, der Liebe reizenden Flug gelähmt, so war's freylich besser, Sie kehrten nach Franken, und lebten, statt der Wonne, die Ihnen meine Phantasie bereitet, kalte, ungefühlte Tage, wie sie jedes Mädchen, das an der Erde klebt, dahin schlummert. Wie? diese himmlisch gezogenen Augenbraunen, der Sitz der wärmsten, feinsten Phantasie, sollten wie ein lügenhafter Zufall über Ihren blauen süßen Augen schweben? Oh' ich mich das überredete, wollt' ich Sie lieber mit Gewalt entführen, um an Ihrem Busen die schönste Liebe zu fühlen, die mir ein glückliches Geschick bestimmte!

Juliette. Sie sind ein Zauberer! — Ja, du hast meine Seele mit deinen Worten in Fesseln gezaubert, die ich nicht aufzulösen vermag. Ach, was seyd ihr Männer, wenn feurige Beredsamkeit der Liebe, begleitet von der sanften, bald wilden Glut eurer Augen, jede Nerve unsers Herzens wegstiehlt. Du hast meine Phantasie verwirrt, und mein Herz flog dir mit frohlockendem Beyfalle mit jedem deiner Worte entgegen. Franz, ich wage mehr als Tod, wenn ich dir folge! — Wenn du mich betrögest — mich verließest. —

Kling. Theater I. Th.

2

Mars

Marquis. (Ne an sein Herz drückend.) Hier ist deine Sicherheit.

Juliette. So nimm mich denn, die ich ganz dein bin!

Marquis. Ich habe dich von dir, und bin der glücklichste der Erden. Und nun im schnellen Fluge der Liebe davon. —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Dorvall.

Dorvall. Marquis! auf ein Wort!

Marquis. Wie ist's, hast du alle Anstalten gemacht? Ich bin fertig den Augenblick abzureisen.

Dorvall. Balluzzo mit der Signora sind fort.

Marquis. Desto besser!

Dorvall. Aber mit ihnen alles, was du hast. Jean, dein Kammerdiener, gab ihnen deine Chartouille, und zog mit. Dieser Zettel ist alles, was sie zurückließen.

Marquis. Wie lähmender Frost ist mir's in's Gehirn geschlagen! (liest) „Es ist Zeit, daß du ganz begreifen lernst, was ein Greck ist. Kenne in mir deinen Meister. Ich trenne mich von dir, dein Verstand wird es gut heißen. Isabelle folgt mir, um deiner Braut keine Thränen zu verursachen. Das vorrathige Geld hab' ich honnet
„ge“

„getheilt, dir fallen die Wechsel zu, die du gestern
 „für den Kapitain gewannst. Der Augenblick
 „deiner Bestimmung ist da; entweder ein Philis-
 „ster zu werden, oder ein Mann von meinem
 „Stahl, den kein Band der Erde fesselt. Ich ge-
 „he nach Spaa, du siehst aus meiner Aufrichtig-
 „keit, daß ich dich nicht fürchte. Kannst du dich
 „von diesen schwächlichen Empfindungen losreißen,
 „denen du ißt zu unterliegen scheinst, und die ei-
 „nem Greck so nöthige Conduite erwerben, so
 „wirst du einst die Asche Balluzzos segnen.“ Ist
 es möglich! — in diesem Augenblick!

Dorvall. Was ist zu machen?

Marquis. Ich hab' nicht Geld genug, und
 muß fort.

Dorvall. Doch Zeit genug, das Deinige zu
 verhandeltältigen.

Marquis. Hier nicht. Ich will ihm nach,
 und ihm eine Kugel durch den Kopf schießen, dem
 Räuber! Ich hab' so eben das schöne Mädchen
 dort gestimmt, mit mir zu reisen.

Dorvall. Vielleicht kann sie aushelfen.

Juliette. Was haben Sie Franz, das Ihnen
 Verdruß verursacht? darf ich Ihren Kummer nicht
 theilen?

Marquis. Nichts, nichts, mein Engel! ich bin einer großen Last los. Die Signora ist mir durchgegangen — freylich mit meinen Juweelen. —

Juliette. Kann Sie das so verwirren?

Marquis. Ach, Sie sehen, wie nothwendig mir Ihre Hand ist, mich vor solchen Gefahren zu bewahren. — Sie sind mit all meinem Gelde durch, aber ich werde sie einholen.

Juliette. Ich sollte das zugeben! — Sie wollten mich verlassen, und sich von den Betrügern noch einmal fangen lassen?

Marquis. Ich habe nicht Geld genug zur Reise. Wenn wir einmal in Turin sind, hab' ich Wech'el zu ziehen. Fort muß ich, meine liebe, und diesen Augenblick, es gehe wie es wolle. Ich bin in Verzweiflung! — Ach! und Sie verließen, nachdem ich von Ihren süßen Lippen die Versicherung erhalten habe, mir zu folgen!

Juliette. Kleinmüthiger! Gut, daß es so ist, ich will Sie von meinem Zutrauen überzeugen, und dem Amor die Fittige machen, mit denen wir davon fliegen wollen. (sie geht ab.)

Sechster Auftritt.

Marquis. Dorvall.

Dorvall. Gilt's dem Mädchen, oder dem Gelbe?

Marquis. Nur ihr, das andre macht die Noth.

Dorvall. Also bleibts dabey, von Turin nach Polen, den Starosten zu machen.

Marquis. Ja, ja. Geh nur voraus, daß alles bereit sey; ich hoffe gleich nachzuffliegen.

(Dorvall geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Marquis.

Marquis. Vortreflich! herrlich! Noch hab' ich Macht über das Herz der Weiber! Laß es gehn, Marquis, laß es gehn! Das Geld der ganzen Erde ist dein, da Weiber und Karten in deiner Gewalt sind. Was ich aus dir machen will, Juliettchen! bey allen Reizungen der Freude, Franken soll aus deinem Köpfschen schwinden, wie ein Morgentraum. Ich tausche nur mit meinem Vater, da ich ihm zwey vortreffliche Pferde hinterlasse, und so ist alles gut und rein.

Achter Auftritt.

Marquis. Juliette mit einem Kästchen.

Juliette. Hier nimm mich, und fühle das Zutrauen, die Liebe, die meinen ganzen Verstand gefangen hat.

Marquis. Engel, wer diese Stunde vergäße!

Juliette. Was thu ich!

Marquis. Die Liebe führt dich!

Juliette. Eile, eile, und nütze den Tumult meines Herzens — O Sophie!

Marquis. (sie umfassend) Süßes, unvergleichliches Mädchen! Die hierauf folgende Ruhe wird entzückend seyn. Laß uns eilen.

Neunter Auftritt.

Vorige. Sophie. Kapitain.

Sophie. (faßt Julietten bey der Hand.)

Kapitain. (trennt sie auseinander) Halt!

Marquis. Was?

Sophie. Trag deinen Schmuck wieder in dein Zimmer, Juliette. Du hast es mit einem elenden Menschen zu thun, den ich für meinen Bruder zu erkennen, mich fast schäme.

Juliette. Sophie!

Sophie. (fährt sie in ihr Zimmer) Fort, fort!

Zehne

Zehnter Auftritt.

Marquis. Sophie. Kapitain.

Marquis. Sie haben die unrechte Zeit gewählt, mein Herr, den Don Quixotte der Tugend zu spielen.

Kapitain. Schâmen Sie sich, mein Herr! Schâmen Sie sich!

Sophie. Ihnen, mein Herr Bruder, hab' ich noch ein paar Worte zu sagen: Hätte man mir gefolgt, wir hätten Sie laufen lassen, bis Sie würdig gewesen wären, mit uns zu leben.

Marquis. Sophie!

Sophie. Ich halte so wenig auf die schnellen Bekehrungen, als Sie Herr Bruder! ich weiß, daß ein freyer unbefangener Geist, wie der Ihrige, sich so leicht nicht einschränken läßt, und weiß, daß die Eitelkeit unser Portrait entwirft, wie's unsre Schwäche wünscht; das Ihrige mußte sehr vortheilhaft ausfallen, da es Sie so wenig Mühe kostete zu leben, und ein Mann von Verstand zu heißen.

Marquis. Vortreflich!

Sophie. Sie können unserm Vater freylich manchen Vorwurf machen, daß Sie so verlassen blieben — Aber die Antwort, die er darauf geben könnte —

Marquis. Wäre —

Sophie. Daß ein junger Mann von Herz und Muth, die Gelegenheit mit Freuden ergriffen hätte, sich trotz allen Hindernissen mit Ehre durchzuarbeiten.

Marquis. Du bedenkst nicht —

Sophie. Das alles beyseite, Herr Bruder! — Unsre Reise hieher sahen Sie als einen Einfall von Weibern an, und natürlich wär's lächerlich, wenn ein Mann von Geist hier unterläge. Juliette verdarb's völlig; Sie hatten Muthwillen genug, ihren romantischen Schwung zu nutzen. Ich fühlte, daß wir alle Ihnen zur Last waren, und fand's natürlich; denn daß ein großer Geist wie Sie, der von einem Vergnügen zum andern flattert, sogleich in das Netz eines guten phantastischen Mädchens kriechen sollte, wär' ein Wunder der Welt; aber die Sache mit einem boshaften Streich zu enden, war abscheulich. Leben Sie wohl! (Sie geht Julietten nach.)

Filfter Auftritt.

Marquis. Kapitin.

Marquis. Närrinn!

Kapitin. Bedenken Sie —

Mar:

Marquis. Entfernen Sie sich mein Herr! ich bin nicht in der Stimmung Ihre abgeschmackten Predigten ist anzuhören. Die Beurtheilung eines Narren hat bey einem Manne von Verstande kein Gewicht, wollen Sie das merken?

Kapitain. Eines Narren? — Ich habe nie meinen Degen gegen einen Menschen ohne Ehre gezogen, wollen Sie das merken?

Marquis. (zieht.) Du sollst ihn gegen einen Mann von Ehre ziehn, undankbarer Burſche! — Noch hab' ich Kraft und Muth, den Dank, den du mir ſchuldig biſt, aus deinen Adern zu holen.

Kapitain. (zieht ſich zurück) Herr von Stahl! zwingen Sie mich nicht, Sie zum fernern Betrügen untüchtig zu machen.

Marquis. Nicht ſo viel Worte, unverſchämter Prahler!

Kapitain. (zieht) Nun ſo ſey's! Ich hoffe, das Glück wird meinen guten Vorſatz unterſtützen. (ſie ſchlagen ſich.) Er ſißt Monsieur le Marquis! ich hoff' ohne weitem Schaden. Laſſen Sie nun ſehen, was Sie ſind, wenn Sie nicht mehr ſiliren können. Braun! Braun!

Zwölfter Auftritt.

Vorige Braun.

Braun. Ums Himmels willen! was giebt's?

Kapitain. Verbinden Sie den Herrn!

Braun. Ach, Herr Baron! Welch ein Unglück! und Welch ein Glück, daß ich Chirurgie studiert habe, und bey der Hand bin. Gleich will ich alles bringen, was zum Verbinden nöthig ist.
(läuft ab.)

Kapitain. Ich wünsche, daß all Ihr böses Blut ausfließe. — Kommen Sie nun mit uns nach Franken, mit dem Giliren wird es hoffentlich vorbey seyn. (geht ab.)

Marquis. Entwaffnet; lahm! Ich werde das Gelächter, die Fabel der ganzen Welt werden. — Wenn ich lahm wäre! — Es ist mein Teufel der Kerl, der in allem über mich siegt — über meinen Muth, meine Freyheit soll er doch nicht siegen.

Drey

Dreyzehnter Auftritt.

Braun. Erik. Marquis.

Erik. Es ist alles fertig! Was ist das?

Marquis. Erik, was wirst du hören! Ich hab' mich geschlagen — es ist ausfilirt, ich fürchte, meine Rechte ist gelähmt.

Erik. Das wär' erschrecklich! eben komm' ich, Sie zu neuen Siegen abzuholen.

Marquis. Es ist ausfilirt, guter Junge!

Braun. Mein Seel, Herr Baron, mit dieser Rechten hier werden Sie keine Prise Toback mehr nehmen. Im übrigen ohne Gefahr. Hätte der Kapitain gestern die Fertigkeit dieser Finger gestukt, so hätte ich eine schwere Aergerniß weniger gehabt, doch Ihre Großmuth hat alles wieder gut gemacht.

Marquis. Lahm sagst du, Kerl?

Braun. In allen Fingern nur; aber zum Glück haben der Herr Baron bey Ihrem Kapitälchen nicht nöthig von der Hände Arbeit zu leben. Getrost, Herr Baron! keine weitere Gefahr. —

Erik. O mein Meister, mein Herr! wie soll ich das ertragen!

Marquis. Wie ich!

Erik. Erhabnes Wort — ich schweige, und erwarte Ihre Entschlüsse.

Mar-

Marquis. (zu Braun, der mit dem Verbande fertig wird) Also lahm, sagt er?

Braun. Lahm, weiter nichts, steif.

Marquis. Verdammte! so bin ich elend, so bin ich gefangen! all die Träume meines Lebens stürzen zusammen.

! Bierzehnter Auftritt.

Vorige. Stahl. Kapitain.

Stahl. (stürzt heraus, und reißt Braun an sich.)
Wie ist's?

Braun. Ohne alle Gefahr, nur lahm an allen Fingern.

Stahl. (fällt dem Kapitain um den Hals) Ich danke Ihnen! wenn's ein Mittel giebt, so war dies das einzige.

Marquis. Mein Vater!

Stahl. (zum Kapitain) Und doch möcht' ich weinen, wenn ich seine Stimme höre! — Tod und Teufel! was für ein Junge ist an ihm verdorben! und durch meine Leichtgläubigkeit! — Suchen Sie den verleumderischen Buben, den Karl, und schleppen Sie ihn mir her — ich will ihn eben so verstoßen, und in alle Welt schicken, wie diesen.

Kapitain. Fassen Sie sich, mein Vater!

Stahl.

Stahl. Recht, ich vergaß mich. (zu Braun)
Laßt aufpacken und Anstalt zur Reise machen; in
einer Stunde muß alles fertig seyn. (zum Marquis)
Da sind hundert Dukaten zur Reise, wenn du uns
nach Franken folgen willst — wo nicht, so ist dies
das letzte, das du von mir erhältst — außer dem
Fluche, den ich dir noch aufspare. (geht mit dem Kas-
pitain ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Marquis. Friß.

Marquis. Was sagst du dazu?

Friß. Was soll ich sagen! ich sehe, daß ich
Sie verlassen muß.Marquis. Guter Junge! vor der Hand ist
freylich nichts zu thun. Ich muß nun gehn, und
Erdäpfel pflanzen, wie Balluzzo sagte.Friß. Und ich gehe nach Spaa, den Balluzzo
zu bestehlen. Allezeit zu Ihren Diensten, mein
Herr und Meister!

Marq

Marquis. Leb wohl! Frik, ein lahmer Greck ist auch ein Greck, und mannigfaltig sind die Hülfsmittel für den Mann von Verstand. Also verzweifle nicht. Ich bitte dich, unterhalt mich in deinen Briefen von deinen Thaten, daß ich in der Routine bleibe. Leb wohl! meine Wunde schmerzt mich sehr!

Frik. Adieu! großmüthigster, feinsten und unglücklichster aller Grecks!

Marquis. Wie gesagt, Frik, ein lahmer Greck ist auch ein Greck! du wirst von mir hören.

Ende des ersten Theils.
